

fähig. Entsprechend groß war die Bevölkerungsdichte, die im Landkreis Lüchow-Dannenberg vor dem Einsetzen der Industrialisierung größer als in vergleichbaren Gebieten war. Sichtbarer Ausdruck der Bedeutung der Leinenherstellung war die Einrichtung amtlicher Beschau- und Prüfanstalten, der Linnenleggen (Lüchow und Bergen 1790, Wustrow 1792, Dannenberg 1833). Etwa um die Mitte des 19. Jh. wurde hier die industrielle Konkurrenz spürbar, der die ländliche Heimarbeit alsbald hoffnungslos unterlag. Der damit einsetzende wirtschaftliche Abschwung ist bis heute nicht abgefangen worden. Seit etwa 1850 kam es in mehreren Wellen zu einer Abwanderungsbewegung. Auch diese negative Entwicklung der Bevölkerungsbilanz hat – laut Luise Drischler – seither keine Umkehr mehr erfahren und ist durch den Flüchtlingszustrom nach 1945 lediglich vorübergehend unterbrochen worden. Heute ist der Landkreis Lüchow-Dannenberg eine der am dünnsten besiedelten Landschaften der Bundesrepublik (40 Ew/km²). Wie in der Zeit vor 1866 ist er nach 1945 durch die innerdeutsche Grenze von seinem Hinterland und den wichtigsten Handelsplätzen Salzwedel, Lenzen, Dömitz, Wittenberge aber auch Berlin abgeschnitten. Industrie ist weiterhin nur in bescheidenen Ansätzen vorhanden. Wichtigster wirtschaftlicher Faktor ist daher weiterhin die Landwirtschaft, die sich in einer Phase der Umstrukturierung befindet. Zahlreiche kleine und kleinste Betriebe gingen in Betrieben mit rentabler Größe auf.

Siedlungsgeschichte

Die Anlage und Entwicklung der Städte und Flecken mit stadttähnlicher Struktur erfolgte ausnahmslos im Schutze befestigter Adelssitze. Während in Lüchow und Dannenberg noch deutliche Reste dieser festen Häuser vorhanden sind, fehlen sie in Hitzacker, Bergen, Clenze, Gartow und Schnackenburg heute völlig.

Über die Anfänge und Frühzeit dieser städtischen Siedlungen sind nur sehr spärliche Nachrichten vorhanden. Mit Ausnahme von Clenze, das bereits im 10. Jh. genannt wird, darf die Entstehung der meisten Orte im 12. Jh. vermutet werden. Erstmals dokumentarisch belegt wird ihre Existenz durchweg im 13. Jh. Auch Hitzacker bildet hier keine Ausnahme. In seiner ursprünglichen Siedlungsform weicht es ebenso wie Schnackenburg von den übrigen Orten ab. Während Hitzacker die Fläche einer Insel einnimmt, nimmt Schnackenburg den Winkel am Zusammenfluß zweier Wasserläufe ein. Alle übrigen Siedlungen bestehen im Ursprung nur aus einem langgestreckten Straßenzug, an dem sich die Bürgerstellen aufreihen. Etwas abseits liegen jeweils Burg und Kirche. Kann in Lüchow ein Knüppeldamm durch die Niederung als Keimzelle dieses Straßenzuges angenommen werden, so sind in Dannenberg und Gartow natürliche langgestreckte schmale Geländeerhebungen besiedelt worden. Als einziger Ort liegt der Flecken Clenze nicht an einem Flußübergang.

Eine Stadtmauer war seit dem frühen 14. Jh. nur in Lüchow entstanden, während sich die übrigen Siedlungen durch natürliche Gegebenheiten wie Wasserläufe oder Insellage ausreichend geschützt fühlten. Es genügte hier, die Zugänge durch Türme und Tore zu sichern. Ein zusätzlicher Erdwall ist offenbar in Gartow vorhanden gewesen.

Die weitere Entwicklung dieser Städte und Flecken ist nur sehr langsam vorangeschritten, wie die Beschreibung Wustrows aus dem 14. Jh. oder aber die Merianstiche des 17. Jh. belegen. Eine erste Stadterweiterung ist aus Dannenberg bekannt. Sie erfolgte am Ende des 16. Jh., nachdem ein vorangegangener Brand eine Ausdünnung der Bebauung im Bereich der Kirche erfordert hatte. Während in Hitzacker nach dem Brand von 1668 eine Auflockerung der dichten Bebauung durch Einbeziehung des verödeten Schloßgeländes in den Wiederaufbau erzielt wurde, hatte die Landesherrschaft nach dem Brande von Wustrow 1691 eine Neuordnung des Stadtgrundrisses angeordnet, worüber allerdings kein zeitgenössischer Plan vorliegt. Genaue Pläne der alten und neuen Stadtgrundrisse sind dagegen von Gartow 1721 und Schnackenburg 1728 erhalten geblieben. Sie waren von hannoverschen Offizieren erstellt worden. Der nach ihnen jeweils durchgeführte Wiederaufbau ist charakterisiert durch verbreiterte Straßen mit geraden Fluchten und streng orthogonalen Kreuzungen. Im ganzen kam es auch hier zu einer Ausdehnung der Ortschaften und einer Ausdünnung der Bebauung. Die viel zitierte Neuordnung Lüchows durch die französische Militärregierung nach dem Brand von 1811 reiht sich lückenlos in diese Folge ein.

Der letzte Totalbrand eines Fleckens ereignete sich 1840 in Bergen. Auch hier kam es zu den schon bekannten Maßnahmen. Die ausgesiedelten Bürger wurden in der damals angelegten „Neuen Straße“ angesiedelt. Sinn all dieser Ausdünnungen und Erweiterungen war es, einen größeren passiven Schutz vor Brandgefahr zu erreichen. Dieses Bemühen mußte allerdings erfolglos bleiben, solange noch Weichdächer verwendet wurden, die durch ihre hohe Brandlast mittels Funkenflug immer wieder für die verheerenden Ausmaße der Brände sorgten. Zwar hatte die Landesherrschaft schon am 5. 9. 1692 mit einem allgemeinen Ausschreiben die Abschaffung der Strohdächer in den